

Von der kleinen Stadt in die weite Welt

Albert Schlagbauer

Die »kleine Stadt« ist Wemding, das »Juwel unter den Städten des Landkreises Donau-Ries«, wie Landrat Braun sie bezeichnete; die Zeitspanne unserer Betrachtung reicht von 1426 bis 1566. Die »Brücke« von der idyllischen Heimat am Rande des Rieses hinaus in alle Himmelsrichtungen, das sind vier Persönlichkeiten des 15. und 16. Jahrhunderts, die den historischen Ruhm Wemdings mit ihrem Namen und ihrem weltweiten Wirken begründeten. »Wemding ist eine gewöhnliche Stadt.« So schrieb der heimische Chronist Josef Laber (19. Jh.) und fuhr fort: »Die Mehrzahl der Einwohner muß jedoch in früheren Zeiten für die Wissenschaften und höhere Bildung eine vorherrschende Liebe gezeigt und gehegt haben. Sie ließen die Talente nicht brach liegen, sondern wucherten mit denselben bei manchen ihrer Kinder.« Zu ihnen gehörte

Johannes von Roth (1426–1506)

Sohn eines Schuhmachers »An der Werth«, geboren am 30. November 1426. In der Wemdinger Lateinschule begann eine Laufbahn, die als Fürstbischof von Breslau endete. Im dortigen Dom ist er bestattet; sein Grabdenkmal ließ er noch zu seinen Lebzeiten (gestorben 1506) von dem berühmten Erzgießer Peter Vischer dem Älteren selbst herstellen. Dazwischen liegen Stationen steilen Aufstiegs bis zum bedeutendsten geistlichen Würdenträger Wemdinger Geburt (im ganzen 11 Äbte und eine Äbtissin): u. a. Rektor der Universität Padua – Reichskanzler des Römischen Reiches Deutscher Nation unter Kaiser Friedrich III. (1468–1469) Bischof von Lavant in Kärnten (östlich von Klagenfurt) – und schließlich 1482 als Johann IV. Fürstbischof von Breslau. Neben der Erfüllung seiner politischen und kirchlichen Aufgaben widmete er sich der Kunst und Wissenschaft, im besonderen

auch der Ausbreitung der deutschen Sprache auf vorgeschobenem östlichen Grenzposten.

Doch vergaß er nie, daß er ein Wemdinger war. 1499 stiftete er für Wemding eine Predigerstelle und stattete diese bestens aus, neben Wohnung und Geld auch mit einer Kiste Bücher, damals eine besondere Kostbarkeit. Rückblende: In der Stadtpfarrkirche in Wemding befindet sich ein Abdruck der Breslauer Grabplatte – Erinnerung an eine bedeutende Persönlichkeit hier wie dort.

Am Haus in der Wallfahrtstraße Nr. 25 in Wemding kündigt eine Tafel von der Geburt eines zweiten bedeutenden Mannes aus dem kirchlichen Leben:

Johann Scheyring (1454–1516)

Gerber, Kürschner und Pelzhändler waren seine Ahnen. Die Geschäftsbeziehungen waren es wohl, die die Familie veranlaßten nach Magdeburg zu übersiedeln; der kleine Veit war zu dieser Zeit noch ein Kind. In Magdeburg und in Leipzig entfaltete sich sein Lebensweg – als Universitätsprofessor und Domprediger. Zeitgenossen schilderten ihn als »tieffrommen Mann von sittlicher Strenge, makellosem Lebenswandel und ausgeprägtem Familiensinn«. Die Erhaltung der »reinen Lehre der Heiligen Schrift« soll ihm ein besonderes Anliegen gewesen sein, weshalb er auch als »Wegbereiter der Reformation« in Magdeburg gilt. Und wie kam sein Bild auf den »braunen Tausender«? Wohl deswegen, weil Lucas Cranach ihn konterfeit hat. Es wird angenommen, daß dies durch seinen Neffen vermittelt wurde, den Juristen Johann Scheyring, der zum Bekanntenkreis um Martin Luther und Lucas Cranach gehörte. Mit der Ausgabe der neuen Banknoten wird die Diskussion darum beendet sein, welcher »Scheyring« aus der bedeutenden Familie Lucas Cranach Modell stand. Scheyring mußte den Gebrüdern Grimm weichen, und auf der Rückseite des neuen Tausenders ist das Sterntalermärchen zu sehen.

Der einstige Rektor der Universität Leipzig am Ende des 15. Jahrhunderts und nachfolgende Domherr von Halberstadt und Magdeburg jedenfalls war ein Sohn der kleinen Stadt im Ries gewesen.

15 Jahre vor dem Tod Scheyrings wurde in Wemding der Bürgermeisterssohn

Leonhard Fuchs (1501–1566)

geboren. Mit ihm wurde Wemding die Geburtsstadt eines großen Gelehrten, dessen Name noch heute in aller Munde ist. Wer kennt nicht die »Fuchsie«?



Das Geburtshaus des Dr. Leonhard Fuchs

Der Namegeber allerdings hat sie nicht gekannt. Er starb nach einem bewegten Leben im Jahre 1566; die »Fuchsie« aber kennen wir erst seit 1696. Lesen Sie bitte in »Daniel/Nordschwaben« Nr. 2/1979 nach! Mit fünf Jahren verlor Leonhard Fuchs den Vater. Die Mutter förderte ihren begabten Sohn soviel wie möglich. Als Zwölfjähriger studierte er bereits an der Universität Erfurt und erreichte mit 13 Jahren den akademischen Grad des Bakkalaureus. Anschließend kehrte er nach Wemding zurück und eröffnete dort eine Privatschule. Er blieb aber nicht lange in seiner Geburtsstadt. 1519 betrieb er bei dem berühmten Humanisten Johann Reuchlin an der Universität Ingolstadt Sprachstudien. 1524 wechselte er nach München und übte dort als Doktor der Medizin eine Arztpraxis aus. Inzwischen hatte er auch geheiratet. Obwohl er ein Anhänger Luthers war, finden wir ihn 1526 als Professor der Medizin an der Universität Ingolstadt, aber nicht lange. 1528 folgte er einem Ruf des Markgrafen Georg von Brandenburg nach Ansbach als dessen Leibarzt. Hier fand er Eingang in einen Gelehrtenkreis, dem u. a. auch Melancthon angehörte. Und doch wurde die Ansbacher Zeit für Fuchs zu einer Enttäuschung, weil es dort

nicht zur erhofften Universitätsgründung kam. Am 13. August 1535 trat er eine Professur in Tübingen an, wo er bis zu seinem Tode am 10. Mai 1566 blieb. Siebenmal hatte er das Rektorat inne. Seine Geburtsstadt Wemding tauchte in seinem Lebenslauf nicht mehr auf.

Das »Fuchsenhäuslein« am Marktplatz, das als Geburtshaus von Leonhard Fuchs gilt, steht noch – liebevoll gepflegt. Ein netteres Häuschen gibt es wohl kaum in deutschen Landen. Das Andenken an diesen berühmten Arzt und Botaniker wird aber auch dadurch gepflegt, daß sein einmaliges »New Kreuterbuch« aus dem Jahre 1543 immer wieder in repräsentativen Ausgaben nachgedruckt wird und daß etwa 800 »Fuchsienhybriden« weltweit angeboten werden. Wer sich die Mühe nimmt, dem Namen dieser in allen botanischen Gärten zu findenden und auf zahllosen Fenstersimsen erblühenden Schönheit nachzugehen, kommt nach Wemding: Brücke von der weiten Welt zur »kleinen Stadt«. Bleiben wir »in der Familie«: Die Schwester Barbara heiratete den Bauernsohn Hans Trollmann aus Amerbach. Die Familie zog nach Wemding. Dort wurde ihnen ein Sohn geboren, der zu den berühmtesten Humanisten seiner Zeit gezählt wurde:

Veit Trollmann (1503–1557)

Als er ein gelehrter Humanist geworden war, nannte er sich entsprechend der Gepflogenheit seiner Zeit nach dem Herkunftsort seiner Familie »Vitus Amerpachius« oder »Veit Amerbach«.

Veit Trollmann war ein echtes Kind seiner Zeit. Nach kurzem Besuch der Lateinschule an seinem Geburtsort bezog er bereits mit 14 Jahren die Universität und studierte in Ingolstadt, Freiburg im Breisgau und Wittenberg. Nach Abschluß seiner Studien blieb er in Wittenberg und lehrte von 1530 bis 1542 Physik und Rhetorik. Er geriet in den Bann Martin Luthers und Melancthons, trat aus der katholischen Kirche aus und heiratete. Seine Frau Elisabeth schenkte ihm 11 Kinder. Im theologischen Bereich entwickelte er nach und nach einen anderen Standpunkt als die beiden Reformatoren. Er verließ Wittenberg und wurde nach einigen Zwischenstationen – darunter auch seine Heimatstadt Wemding – Professor für Philosophie und Rhetorik an der Universität Ingolstadt, wo er seinerzeit (1517) sein Studium begonnen hatte. Inzwischen hatte er sich aus dem Kreis der Reformatoren vollständig zurückgezogen und war mit Frau und Kindern zur katholischen Kirche zurückgekehrt. In Ingolstadt feierte man ihn als »wahre Zierde der Uni-

versität«. Sein Bestreben war, den Glaubensstreit beizulegen. Deswegen wandte er sich auch an Kaiser Karl V.: »Die einst so glückliche Kirche liegt in Tränen aufgelöst zu Deinen Füßen.« Er betrachtete die Wiedergewinnung der kirchlichen Einheit als eine nationale Aufgabe, kam aber in seinen Bestrebungen zu keinem Ergebnis. Anders auf wissenschaftlichem Gebiet. Eine Veröffentlichung über die »kirchlichen und staatlichen Verordnungen der karolingischen Könige im 9. Jahrhundert« verschafften ihm weite Anerkennung. Ihm ist es auch zu verdanken, daß die Philosophie als gleichberechtigte Fakultät an den Universitäten anerkannt wurde. Seine Kommentare zu Horaz und Cicero wurden in der Gelehrtenwelt seiner Zeit sehr beachtet. Aber, wie das Schicksal es manchmal fügt, sein Epitaph im Ingolstädter Münster ist verschollen, kein Porträt vermittelt uns das Bild dieses bedeutenden Wissenschaftlers des 16. Jahrhunderts. Lediglich eine Tafel an seinem Geburtshaus in Wemding, seinerzeitige Hausnummer 281, kündigt von dem »berühmten Gelehrten Vitus Amerpachius«.

Nach dem Tode Veit Trollmanns wurde es still in Wemdings »Gelehrtenstube«. Wir könnten an das Wildbad erinnern, das erstmals 1447 erwähnt wird,

und aus der umfangreichen Gästeliste die zahlreichen »Prominenten« herausziehen; doch, das waren keine »Wemdinger«. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts brach in Wemding eine »finstere« Zeit an: 49 Frauen und Männer fielen dem Hexenwahn zum Opfer. Kriege folgten. – Die Weihe der Wallfahrtskirche »Maria Brunnlein« im Jahre 1781 war der Beginn einer neuen friedvollen Ära vor Ort. Sie dauert bis heute an und machte Wemding wieder weltweit bekannt. Aber ansonsten blieb der Höhenflug des 15. und 16. Jahrhunderts ein einmaliges Ereignis in der Geschichte des sympathischen Städtchens zwischen Ries und Fränkischem Jura.

Literatur- und Quellenangaben

- Hans Hünefeld, Johannes von Roth: in: »Schlesien«, Jahrgang XVII, Heft 11. Würzburg 1972
Archiv für schlesische Kirchengeschichte 13, S. 89–137. Hildesheim 1955
Adolf Haas, Drei berühmte Männer Wemdings; in: Daniel Nr. 6/1965. Oettingen 1965
Albert Schlagbauer, Leonhard Fuchs – Professor der Medizin und Botanik; in: Nordschwaben Nr. 2/1979. Aalen 1979
Anneliese Till, Bedeutende Söhne von Wemding; in: Liebenswertes Wemding. Wemding 1984

Ebbas Guats

*Net em eltschta Bauraläba
hots an Häat wia Huier gäba.
Em Moi ds ganze Hä'scho rei,
viel ond a guats no obadre.*

*A Hä gits huier, des lacht oin a
do hoscht a Fräd als Baurama.
Gäara got ma zom Viehchr fiatra,
ma ka ja ebbas guats a-biata.*

*Schmeischn a Hä von huier na,
des nemmas bsonders gäara a.
Ganz glüschte fressas en se nei,
en des blosas net zäascht drennei.*

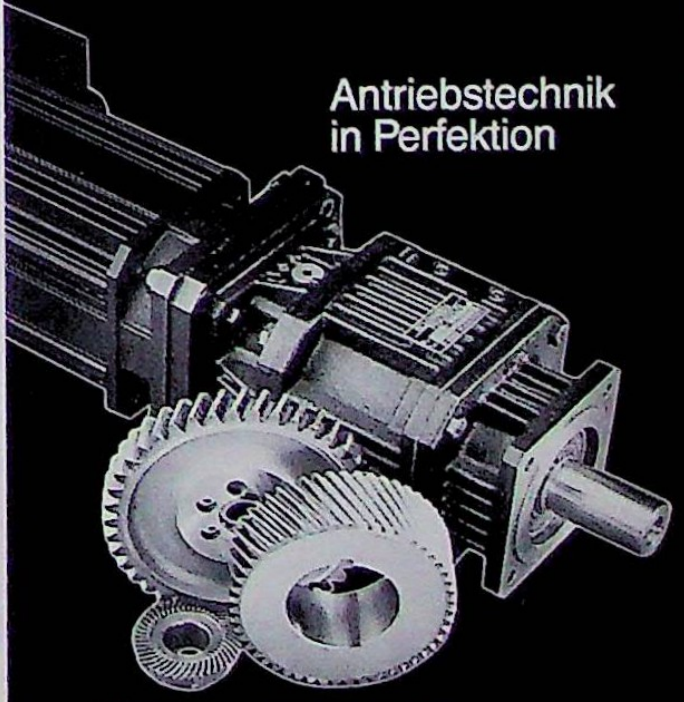
*Heugl sen net nor d Leit alloi,
o d Viehchr könna recht gnäsche sei.
D Leit wella alle recht guat essa,
ebbas guats wella o d Viehchr fressa.*

*Am Baura isch äascht richte wohl,
wann sei Viehchr hon da Ranza vool.
Drom deffma beim Füatra net gnausre sei,
des brangt oim ds Viehch em Nutza rei.*

Hermann Metzger

**SPN SCHWABEN
PRÄZISION
NÖRDLINGEN**

**Antriebstechnik
in Perfektion**



D-8860 Nördlingen • Glashütter Straße 2–6
Telefon (09081) 4015 • Telex 51717 spn d • Telefax (09081) 22881